

B. Unterland.

	Mauren	Stäben	Gamprien	Ruggell	Schellenberg
Medard Ritter	83	71	44	67	34
Franz Hoop	59	94	37	57	15

Nachklänge zu den Wahlen.

(Eingeliefert.)

Motto: Reinigend wie Gewitter sind zu Zeiten Gold'ne Rücksichtslosigkeiten!

Die letzten Landtagswahlen, beziehungsweise die Nichtwahl unseres allverehrten und im In- und Auslande gleich hochgeschätzten Herrn Landtagspräsidenten Dr. Albert Schäbler haben mit einem grellen Lichtschein die Lage und den Stand der Dinge in unserem Ländli gekennzeichnet. Es zeigte sich, daß eine Abart von zeretzendem Liberalismus in die Stube der Gemeinde- und Landesbehörden eingedrungen; ein Liberalismus der es allen recht machen will, um am Ruder zu bleiben oder ans Ruder zu kommen; ein Liberalismus der die Autorität der weltlichen wie geistlichen Behörden langsam, aber um so sicherer untergräbt. Es zeigte sich, daß selbst vom Lande bezahlte Personen, wenn man den Werbem von Unterschriften glauben will oder darf, nicht ihrer Stellung gemäß vorgingen. Es zeigte sich, daß „geachtete“ Landwirte ihrem Stande nicht gerecht wurden und vielleicht unbewußt eine ihrem Interesse feindliche Stellung einnahmen. Es zeigte sich, daß der verwerfliche Schleichhandel und das Kriegsgeld ihre Wirkung nicht verfehlt haben. Es zeigte sich, daß viele in unserem Lande durch den furchtbaren Weltkrieg rein gar nichts gelernt, im Gegenteil dahin zu streben scheinen, mit hineingezogen zu werden. Oder man sage mir, ist es nicht so?

Wenn man Männer wie unseren Landtagspräsidenten, Herrn Dr. Schäbler, der bei unseren Nachbarstaaten Oesterreich und der Schweiz gleich hoch in Achtung steht und geschätzt wird, den Rücken kehrt, dafür mehr einseitig veranlagte an dessen Stelle haben möchte, was gerade gegenüber unserem großen Nachbarstaat Oesterreich zu Bedenken Anlaß geben könnte; wie ist denn dies zu bewerten? Mögen die Verhältnisse in Oesterreich auch nicht die rosigsten sein; Liechtenstein konnte sich an seiner Seite günstig entwickeln und es darf, wenn es seine Selbständigkeit nicht ganz verlieren will, keine anderen Wege einschlagen als die klar gezeichneten und für sein Wohl ersprießlichsten. Oesterreich hat sich für uns auch in der Not bewährt, durch seine Nahrungszuschüsse konnte während dieser Kriegszeit ein Großteil der Bevölkerung ohne ernste Sorgen und ein Teil allerdings mit Not ihr Leben fristen. Es zeigte sich, daß es viele unserer Bürger nicht der Mühe wert fanden, die Wahlzettel mit eigener Hand auszufüllen, und es den Werbem überließen; daß Haß und Neid auch bei uns eine große Rolle spielen und im Stande sind über Vernunft und Gerechtigkeit zu siegen.

Es zeigte sich, daß die Gemeinde Schaan und in einer gewissen Beziehung zum Teil auch Vaduz noch nicht ganz auf den Kopf gefallen und namentlich Schaan gebührt alle Hochachtung für ihr energisches Eintreten für ihre Abgeordneten trotz Gegenwehr und aller möglicher Kniffe.

Es zeigte sich aber auch, daß in Liechtenstein eine wirkliche Unzufriedenheit besteht, die denn auch in vollem Maße ausgenützt wurde und zur Geltung kam. Manche Verordnungen, die hauptsächlich bei der landwirtschaftlichen Bevölkerung nicht immer den besten Eindruck machten, brachten eine Stimmung hervor, die den leitenden Persönlichkeiten nicht günstig war, und manche unwahren Gerüchte mußten mithelfen, ihr Ansehen herabzusetzen. Es zeigte sich auch, daß Gesetze wie Jagd, Steuern etc. lange gehandhabt wurden, ohne daß sie den Wünschen der Bevölkerung gerecht wurden.

In den letzten Kriegsjahren, wo sich alles um den Landwirt dreht, ist es einmal jedem Menschen mit Vernunft klar, daß man alles von dem Bauer billig haben möchte, andererseits aber wird nicht gefordert, daß auch er seine Gebrauchsartikel auf eine billige Weise bekommt, was naturgemäß Unwillen hervorruft. Wie man hört, sollen jetzt auch verkaufte Erbsen, Bohnen etc. angegeben und versteuert werden, Händler aber, die einen 3-400prozentigen Gewinn einstecken können, ohne daß ihnen ein Finger weh tut, gehen mit vergnügten Gesichtern herum. Der Bauer soll nachträglich den Schnaps versteuern, den er verkauft oder getrunken hat. Ich glaube, so würde man ungewollt die Leute zwingen, die Unwahrheit zu sagen, um gewissen empfindlichen Strafen zu entgehen. Was zum Lande hinausgeht, auf das lege man die Steuern, die Arbeit wird dann eine weit einfachere sein und man hat nicht mit jedem Bäuerlein zu kämpfen, das seine paar Heller mit Recht nicht mehr herausgeben will. Solche einzelnen Einrichtungen im Verein mit maßloser Agitation haben den Bauer Liechtensteins, der nur fürstentreu sein kann und will, der einer strengen und gerechten Regierung

immer die Hand bieten wird, selbst Mangel duldet, um andern etwas abgeben zu können, dazu gebracht, daß selbst hochgeschätzte und um des Landes Ansehen hochverdiente Persönlichkeiten bei ihnen kein Gehör mehr fanden mit ihren wahren und gerechten Absichten. Ja Liechtensteiner, auch wir haben Grund zum Klagen, jedoch ist der Grund noch lange nicht so stichhaltig, daß angesichts der Weltlage um des Landes wohlverdiente Persönlichkeiten einfach über Bord geworfen werden sollen, nur um den Ehrgeiz anderer in Erfüllung gehen zu sehen. Die Bevölkerung hat die Folgen zu tragen.

Myster eines Rechenerempels. Würde sich ein Buchhalter in irgend einem Geschäfte solche absichtlichen Schnitzer zuschulden kommen lassen, wie dies der Redaktion der „Oberrhein. Nachr.“ in Nr. 12 ihres Blattes passierte, so weiß wohl jeder Mann, was ihm geschähe. Dem Frieden zuliebe wollen wir nicht mehr näher darauf eingehen, sondern nur kurz die Sache richtig stellen. Schon vor den Hauptwahlen und jetzt nach den Stichwahlen und nach Nr. 12 der „D. N.“ hat jenes Blatt überhaupt kein Recht, Herrn Wanger zu seinen Kandidaten zu rechnen; denn jedermann weiß ja, wie man gegen ihn vorgegangen. Zudem haben wir ebenfugut, ja noch vorher, Herrn Josef Wagner auf der Liste gehabt. Und sogar Herr Dr. Beck hat dadurch, daß er auch auf unserer Liste stand, mehr Stimmen erhalten als es sonst der Fall gewesen wäre, desgleichen Herr Albert Wolfinger durch die anerkenntlichen Worte des Herrn Kanonikus Büchel in Balzers.

So lautet die berichtigte Rechnung genau folgendermaßen:

Liste der „D. N.“: 659+537+606+742+728+457=3729 Stimmen.

Liste des „L. B.“: 526+437+272+742+283+284+500=3044 Stimmen.

Genau so verhält sich die Sache!

Die Gegenüberstellung „Volkspartei“ und „Herrenpartei“ ist ein Schlagwort, das nicht die geringste Berechtigung hat. Was würde man erwidern können, wenn wir die Partei Dr. Beck's „Sozialistenpartei“ nennen wollten?

Auf einen groben Klotz ein grober Keil. (Eingel.)

Die Rechenkunst, die sich das Leiborgan der sogenannten „Volkspartei“ in seiner letzten Nummer leistet, grenzt schon ans Aschgrau. Die Zusammenstellung des Oberländer Wahlergebnisses ist ein Meisterstück ganz eigener Art. Haben denn an der hohen Stimmenzahl des Abgeordneten Wagner und des in die Stichwahl kommenden Johann Wanger die Leute anderer Richtung nicht ein ebenso großes Verdienst? Diese beiden Herren standen ja auch in dem Wahlvorschlage im „Liechtenst. Volksblatt“, wie auch Herr Dr. Beck selbst. Wir maßen uns nicht an, deren Stimmen unserer Richtung zugute zu schreiben. Will man aber gerecht sein, so darf diese Seite doch wohl die Hälfte der Stimmenzahl Wagners und Wangers in Anspruch nehmen und ganz ohne Zweifel ist, daß die warmen Worte, die Herr Kanonikus Büchel bei seinem Vortrage in Balzers seinem Jugendkameraden Herrn Albert Wolfinger widmete, dessen Stimmenzahl günstig beeinflussten. Angesichts dieser Tatsache hat keine Seite eigentlich ein Recht zu sagen, genau so und so viel Stimmen haben wir.

Will man aufrichtig sein und keine Nebenabsichten verfolgen, so muß das Stimmresultat so bewertet werden. Die Absicht der „D. N.“ ist zu durchsichtig, als daß sie nicht jeder merken muß. Ich glaube, daß es das auferüttelte Volksgewissen war, das bei der heutigen Stichwahl zutage trat. Mit genau 500 Stimmen blieb der Kandidat Johann Wanger gegen den Kandidaten Anton Walser (457) Stimmen Sieger, trotzdem an Wahlmache in oberländischen Gemeinden gegen erstere Kandidaten sehr viel geleistet wurde. Man hat sich in der letzten Zeit gewiß an vieles gewöhnen müssen, aber mit solchen Mittelchen zu hantieren ging denn doch der Mehrheit zu weit. Das Unterlassen einer solchen Kampfesweise sollte auch bei den Gegnern der politischen Umstände verlangen. Unwillkürlich muß ich die Richtigkeit des Sprichwortes anerkennen: „Politik verdirbt oft Charaktere.“

Der Protest in der letzten Nummer der „D. N.“ gegen angebliche Verdrehungen im „L. B.“ fällt auf die Urheber zurück. Sache des Volksblattes wäre es schon lange gewesen, gegen die Artikel, die die „D. N.“ ihren Lesern aufstischen, energisch Front zu machen. Was das „L. B.“ schreibt, kann Wort für Wort bewiesen werden.

Sonderbar mutet es an, daß in einem Blatte, das von einem Juristen geleitet wird, aus dem Unterland ein Mann zur Stichwahl vorgeschlagen wird, der gar nicht in die Stichwahl kommen konnte.

Sollte vielleicht der bezügliche Wahlvorschlag nur den Zweck gehabt haben, Verwirrung in die Reihen der unterländischen Wähler zu bringen? — (Und nun Schluß in dieser Sache. D. Schr.)

Ein letztes zu den Wahlmitteln. Wir wurden darauf aufmerksam gemacht, es heiße bei einzelnen Bürgern, daß es doch wahr sein müsse, was wir in Nr. 10 (Spalte 2, unten) mit Sperrdruck als Lüge bezeichneten, denn in Nr. 11 (Spalte 1 oben) der „Oberrh. Nachr.“ heiße es ja wieder, es sei und bleibe wahr, daß u. s. w. Darauf kurz folgendes: Was wir dort im Namen aller Versammlungsteilnehmer als Lüge bezeichneten, das ist und bleibt eine infame Lüge, und die Redaktion der „Oberrh. Nachr.“ ist hier einem aufgelesen, der ganz gehörig gelogen hat. Wie kann die Redaktion der „D. N.“ überhaupt sagen, es sei und bleibe wahr, da der Herr Redaktor derselben an den betreffenden Versammlungen gar nicht zugegen war.

Und somit erklären wir diese Angelegenheiten als abgetan, falls man uns in Ruhe läßt. Wir sind in diesem Wahlkampfe für die Sache eingetreten und wenn man unsere sachliche Kritik als persönlichen Angriff auffaßt, so liegt und lag die Schuld wahrlich nicht an uns. Trotz Anfeindungen haben wir den Kampf mit blanker Wehr geführt, indem wir nur das Interesse des Landes im Auge hatten.

Dem neuen Landtage erlauben wir uns nächstens einige besondern Zeilen zu widmen, nicht Worte der Kritik zum Vorhinein, sondern der Begrüßung.

Vom Vaduzer Markt. (Eingel.) In den letzten Tagen vor der Stichwahl zum Landtage wurde mehrfach besonders in Vaduz und Triesenberg damit versucht, gegen Herrn Johann Wanger in Schaan Stimmung zu machen, daß ausgekreut wurde, wenn Wanger gewählt werde und die Vaduzer keinen Abgeordneten bekommen, so sei sehr große Gefahr, daß der Markt von Vaduz nach Schaan verlegt werde. Es wäre wohl besser, nun, nachdem die Wahl vorbei ist, auch den Wahlkampf ruhen zu lassen. Aber diese Marktfrage soll hier doch kurz berührt werden, nicht zu Kampfszwecken, sondern zur Aufklärung.

Die Bewilligung von Märkten ist nicht Sache des Landtages, sondern der Regierung. Eine gesetzliche Möglichkeit, der Gemeinde Vaduz gegen ihren Willen ihr mehrere Jahrhunderte altes Marktrecht zu entziehen, besteht insoweit nicht, als diese Gemeinde die Marktpolizei gehörig handhabt. Und daß Landtag und Regierung wichtigeres und anderes zu tun haben werden, als ein Gesetz eigens zu dem Zwecke zu schaffen, um Vaduz um sein altes Marktrecht zu bringen, ist denn doch zu selbstverständlich, als daß dies besonders betont werden müßte, abgesehen davon, daß ein derartiges Gesetz allen heutigen Grundsätzen der Gesetzgebung und des Rechtes widersprechen würde. Dem Jahrbuch des histor. Vereins für 1905 S. 85 (Dr. Schäbler, die alten Rechtsgewohnheiten und Landsordnungen) ist zu entnehmen, daß schon 1732 der Fürst besondere Schutzbestimmungen zur Aufrechterhaltung des damals schon alten Marktes in Vaduz erließ, indem er verordnete, daß kein Stück Vieh im Stalle verkauft werden durfte, bevor es nicht auf den Markt getrieben war.

Totentafel. (Eingel.) Am 27. Jänner 1918 starb in München im Alter von 64 Jahren Universitätsprofessor Dr. August Rothpletz. Wir bringen die Nachricht von dem Heimgange dieses berühmten Gelehrten, der auf geologischem Gebiete bahnbrechend wirkte, in dankbarer Erinnerung daran, daß er unserm Lande ein wertvolles Interesse entgegenbrachte. Er hatte die geologischen Verhältnisse in Liechtenstein durchforscht und das Ergebnis dieser Forschungen in verschiedenen Veröffentlichungen niedergelegt. Hier von seien die folgenden angeführt: „Zum Gebirgsbau der Alpen beiderseits des Rhein“ (in der Zeitschrift der deutschen geologischen Gesellschaft, Berlin 1883); „über den Rhätikon und die große rhätische Uberschiebung“ (in der eben angeführten Zeitschrift, Berlin 1900); „Ueber die Entstehung des Rheintales oberhalb des Bodensees“ (in den Schriften des Bodenseegeschichtsvereins, 1900); „Geologische Wanderungen im Rhätikon“ (in der Zeitschrift des deutschen und österreichischen Alpenvereins, Band 31, München 1900).

Walzers. (Eingel.) Wie kommt es, daß die Bauern der hiesigen Sennereigenossenschaft ihr Buttererlös mehrere Wochen nach der Verteilung erhalten, obwohl diese Butter von den Beteiligten jedesmal gleich bar bezahlt werden muß?